

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Hel ga Hol l and

Eine Distel für den Bastard

Roman

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2026

**Alle Personen und Handlungen sind frei erfunden.
Jede Ähnlichkeit mit real existierenden Personen oder
Ereignissen wäre daher rein zufällig und unbeabsichtigt.**

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-69095-099-2

Copyright (2026) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin

Titelillustration © Anja Krieg

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

14,50 Euro (DE)

Er setzte sich auf den Boden und lehnte seinen Rücken an die Wand. Diese befand sich an der Nordseite des Hauses und war, trotz der draußen herrschenden tropischen Temperaturen, angenehm kühl. Das tat seinem Rücken gut. Es war ein anstrengender Tag gewesen und er war erschöpft von der schweren körperlichen Arbeit und der Gluthitze.

„Mama?“

Sie lag ihm gegenüber auf der Couch, lang ausgestreckt, den Unterarm über ihre Augen gelegt, sodass er nicht erkennen konnte, ob sie wach war oder schlief.

„Fang nicht wieder an“, antwortete sie, ohne sich zu bewegen.

„Warum nicht? Warum sagst du mir nicht einfach, wer mein Vater ist?“

„Weil ich es nicht will und weil du es nicht verstehen würdest.“

„Woher willst du das wissen, wenn du mir nichts erzählst? Ich habe ein Recht darauf, zu erfahren, woher ich komme.“

„Ein Recht?“ Ihre Stimme klang verbittert. „Willst du deine eigene Mutter verklagen, nur weil du dir einbildest, du wärst im Recht?“

„Von Verklagen redet niemand. Ich will es nur wissen. Hat dieser Dreckskerl eigentlich jemals Alimente für mich bezahlt oder Unterhalt für dich?“

„Rede nicht so über jemanden, den du nicht kennst.“

„Deshalb will ich ihn ja kennenlernen, um ihm mal meine Meinung zu sagen. Immerhin hat er dich mit einem Kind sitzen lassen. Da kann er doch wenigstens zahlen. Wieso verteidigst du ihn?“

„Wir brauchen sein Geld nicht.“

„Oh, doch! Sieh dich doch mal um, wie wir hier hausen, während er wahrscheinlich in Saus und Braus lebt.“

„Hör auf!“ Ihre Stimme war schneidend. „Du verstehst überhaupt nichts. Also hör auf, mich zu quälen.“

Sie drehte ihm demonstrativ den Rücken zu.

Er seufzte. So endete es immer, wenn er nach seinem leiblichen Vater fragte. Sein Blick wanderte durch das triste, graue Wohnzimmer. Das einstmals kostbare Porzellan war aus den Vitrinen verschwunden, nur ein paar einzelne unverkäufliche Stücke waren übriggeblieben und

standen verloren und einsam in den großen Schränken herum. Eine riesige supermoderne Deckenleuchte erinnerte noch an glücklichere Zeiten. Jetzt machten sich Spinnweben zwischen den einzelnen Elementen breit.

Nächste Woche kommt Anke, ich werde mal wieder putzen müssen, dachte er.

„Ronny?“

„Ja, Mama.“ Er wusste, was jetzt kam.

„Gehst du heute noch aus?“

„Ja.“

„Kannst du mir ein bisschen Geld dalassen. Der Kühlschrank ist leer.“

„Ich habe schon eingekauft, es ist alles da.“

„Hast du auch was zu trinken?“

„Es steht alles da.“

„Du bist ein guter Junge. Irgendwann erzähl ich dir von deinem Vater, aber erst, wenn es mir besser geht. Lass mir trotzdem ein paar Mark da.“ Der Rest ihrer Worte ging in Gemurmel über, sie war eingeschlafen.

„Euro“, sagte er. „Es sind Euro.“

Er hasste die Wochenenden, weil er nichts mit sich anzufangen wusste. Er hatte inzwischen keine Freunde mehr, weil er ihre Unternehmungen aus Geldmangel nicht mehr mitmachen konnte. Nicht mal mehr ein Kinobesuch war für ihn drin. Nur Lasse hielt noch zu ihm. Doch der war mit den anderen ehemaligen Mitschülern auf Abschlussfahrt auf Mallorca. Das war Tradition nach dem Abi, nur Ronny konnte nicht mit. Also würde er wie jeden Samstag in eine Disco gehen. Manchmal ließen sie ihn ohne Eintrittsgeld rein. Er würde sich an die Bar stellen, ein paar Colas trinken und den Mädchen beim Tanzen zusehen. Seit Sally ihn verlassen hatte, gab es keine Freundin mehr für ihn. Außer abfälligen Blicken über sein billiges Outfit hatten die Mädchen nichts für ihn übrig. Er hatte nun mal keine Markenklamotten und keine gestylte Frisur, auch konnte er ihnen keine teuren Drinks ausgeben. Einen Loser wie ihn wollte keine haben.

So begnügte er sich damit, sie zu beobachten. Da gab es eine mit langen, blonden Haaren und großen Brüsten, die beim Tanzen hüpf-

ten. Oder die kleine Brünette mit dem knackigen Po und einem Hüftschwung, wie ihn Shakira nicht besser konnte. Sie hatte auch ein hübsches Gesicht, nur leider mit zu viel Farbe. Er wünschte sich so sehr, sie berühren zu dürfen, ihre warme, weiche Haut zu spüren. Nachts träumte er von ihnen, wie er mit ihnen tanzte, wie er mit ihnen flirtete, wie er sie küsste, wie er sie anfasste, wie er

Er konnte nichts dafür, er hatte nun mal diese Träume. Nur die waren ihm geblieben.

„Mama, ich glaube, mit mir nimmt es mal ein schlimmes Ende.“

Er hörte nur ihre tiefen, gleichmäßigen Atemzüge. Sie konnte ihm ohnehin nicht helfen, sie war Teil seines Problems.

*

Annabella lag in der Mitte ihres großen Bettes und starrte durchs Fenster auf den strahlend blauen Himmel, ohne ihn wahrzunehmen.

Mirko hatte sie verlassen. Sie wusste, dass das irgendwann passieren würde, doch dass es schnell geschah, hatte sie nicht geahnt. Er war der heißeste Typ auf dem Gymnasium gewesen. Die Mädchen waren verrückt nach ihm und seine Liebschaften dauerten normalerweise nie sehr lange. Auch Annabella war in ihn verknallt. Für sie war er ein anbetungswürdiges Idol in weiter Ferne gewesen. Solche unscheinbare Wesen wie sie beachtete er normalerweise gar nicht. Umso erstaunter war sie gewesen, als er sich beim Abi-Ball plötzlich für sie interessierte. Er tanzte eng umschlungen mit ihr und sie konnte ihr Glück kaum fassen, als sie die neidischen Blicke der anderen Mädchen bemerkte.

„Du bist so süß und so unschuldig“, hatte er ihr auf der Tanzfläche ins Ohr geflüstert. „Ich könnte dir viele schöne Sachen zeigen, die dir Spaß machen werden. Willst du?“

Und wie sie wollte! Ohne nachzudenken hatte sie sich in diese Affäre gestürzt. Mit hochrotem Kopf hatte sie genickt und ihn nach dem Ende des Balles mit nach Hause genommen.

Am nächsten Morgen hatte ihr Vater ihn hinausgeworfen. „Eine Unverschämtheit, wie ihr euch benehmt“, hatte er gebrüllt. „Keine

Rücksicht, nur wildes, unanständiges Gerammel. Ich dulde so etwas nicht in meinem Haus.“

„Wenn er geht, gehe ich auch“, hatte Annabella geschluchzt.

Dann hatte sie ihr Sparkonto geplündert, diese Wohnung hier gemietet und ein Bett gekauft. Alle hatten sie vor Mirko gewarnt, nicht nur ihre Eltern, auch ihre beste Freundin Tina und ihre Lieblingstante Jenny.

„Er meint es nicht ernst, er wird dich unglücklich machen“, hatten sie gesagt.

„Ich weiß, aber bis dahin will ich es genießen“, war Annabellas trotzige Antwort gewesen.

Sie war für keine Vernunft zugänglich gewesen. Wie im Rausch waren die letzten zwei Wochen vergangen. Und wie immer nach einem Rausch, blieb auch jetzt ein übler Nachgeschmack zurück.

Vierzehn Tage wilder, zügelloser Sex lagen hinter ihr, jetzt war sie allein. Und seltsamerweise war sie nicht traurig, sondern spürte so etwas wie Erleichterung.

Das Telefon klingelte, es war Tina.

„Er ist weg“, sagte Annabella zur Begrüßung.

„Was? Wer? Wie weg?“

„Mirko. Schluss. Aus. Ende.“

„Und du heulst gar nicht? Du bist nicht am Boden zerstört?“

„Warum sollte ich? Ich wusste, dass es so kommt. Er sagt, jetzt ist die nächste dran.“

„Das hat er gesagt? So ein Schwein! Er hat dich nur benutzt.“

„Das war mir klar.“

„Aber warum hast du dich dann auf ihn eingelassen?“

„Ich habe eine Menge Erfahrungen gesammelt, nur weiß ich noch nicht, ob sie positiv oder negativ sind.“

„Du hast dich nicht in ihn verliebt?“

„Keine Ahnung. Ich hatte keine Zeit dazu.“

„Du bist so seltsam ruhig, das gefällt mir gar nicht“, sagte Tina. „Das dicke Ende kommt bestimmt noch, wenn du es begriffen hast. Lass uns heute in die Disco gehen, damit du auf andere Gedanken kommst. Okay?“

„Okay.“

„Gut, dann sage ich dir jetzt, was du anziehen sollst.“

*

Annabella schaltete das Handy aus. Tina hatte den Disco-Besuch gerade abgesagt. „Ich habe plötzlich Besuch bekommen.“

„Aber ich stehe doch schon vor der Tür. Wer ist denn so wichtig, dass du mich sitzen lässt?“

„Ich erzähle es dir später.“

Dann hatte Annabella eine Stimme im Hintergrund gehört, die sie sofort erkannte. Es war Mirko. „Komm endlich wieder ins Bett“, hatte er gerufen.

Völlig fassungslos ließ Annabella sich auf den Rand eines ummauerten Blumenbeetes sinken. Diese Rabatte war völlig verwahrlost. Durch die Hitze der letzten Wochen war die Erde ausgedörrt, niemand hatte hier gegossen. Die Pflanzen waren welk und vertrocknet, der Boden spröde und rissig. Nur eine einsame Distel blühte am Rande in voller lila Pracht. Annabella sah es, nahm es aber nicht wirklich wahr. Es war so unglaublich, was ihr da gerade geschehen war, dass alles um sie herum unwirklich erschien. Ihre Gedanken kreisten immer wieder um die gleiche schmerzhafteste Szene: Tina und Mirko! Ihre beste Freundin hatte ihr Mirko ausgespannt. Wahrscheinlich lagen beide gerade zusammen im Bett und machten sich über ihre Naivität lustig. Die Vorstellung war so demütigend, dass ihr die Tränen in die Augen schossen und sie ein Schluchzen nicht unterdrücken konnte. Nun kam er doch noch, der große Zusammenbruch, den sie unbedingt vermeiden wollte. Doch es war nicht Mirko, der sie verletzt hatte, von ihm hatte sie nichts anderes erwartet. Es war ihre beste Freundin, die ihr das antat.

„Alles in Ordnung?“, fragte jemand neben ihr.

„Geht schon“, antwortete sie, ohne aufzusehen und putzte ihre Nase.

„Kommst du mit rein?“, fragte dieser Jemand weiter.

„Ich warte noch ...“ Tja, auf wen?

Sie blickte auf und sah in mitfühlende braune Augen. Das fehlte gerade noch, irgend so ein Typ hatte Mitleid mit ihr.

„Ich ... weiß noch nicht.“

Er zögerte kurz, nickte dann und ging weiter.

Warum sagt dem niemand, dass solche Hosen out sind? dachte Annabella und musste plötzlich lächeln. Wozu brauchte sie Tina, diese Verräterin? Sie würde jetzt allein in diese Disco gehen, sich den Nächstbesten angeln, mit ihm Spaß haben und sich an allen Mirkos und Tinas dieser Welt rächen. Vielleicht musste dieser Typ mit den Schlabberhosen daran glauben. Ihn scharfmachen und dann auslachen, ja, das wäre die richtige Strategie. Männer haben es nicht besser verdient.

Sie schaute noch einmal auf das verwahrloste Blumenbeet.

„Ich bin wie du“, sagte sie zu der Distel. „Ich lasse mich nicht unterkriegen.“

*

Der Blick in den Spiegel zeigte eine Katastrophe. Panda-Augen blickten zurück. Natürlich war der Mascara vom Heulen zerlaufen. Aber sie bemerkte noch etwas anderes – ein völlig fremdes Gesicht. Das war nicht sie, die sie da im Spiegel sah, das war die Frau, die Tina aus ihr gemacht hatte – dick nachgezogene Augenbrauen, Smokey-Eyes, grellroter Lippenstift, die Haare streng zu einem Knoten aufgesteckt. Konnte es sein, dass ihr ihre beste Freundin falsche Ratschläge gegeben hatte? Absichtlich, damit sie selbst neben dieser Kunstfigur besser aussah? Und dann diese Klamotten, die sie ihr immer vorschlug, nein, vorschrieb, und in denen sich Annabella nie wirklich wohl fühlte. „Aber das ist jetzt in“ hatte Tina behauptet, wenn sie sich beschwerte. „Und du siehst darin fantastisch aus.“

Warum hatten die Männer sie dann trotzdem gemieden, wenn sie angeblich so gut aussah? Weil sie sich in Wirklichkeit unmöglich machte? Ja, Tina hatte sie absichtlich zur Witzfigur gemacht. Wer seiner Freundin den Freund ausspannt, ist zu allem fähig. Zum Glück hatte sie sich heute wegen der Hitze für ein leichtes Sommerkleid

entschieden und nicht für den vorgeschlagenen engen und unbequemen Rock. Wieso hatte sie bisher nicht bemerkt, wie unmöglich sie aussah? Das war nicht sie selbst.

Wieder stieg ein Schluchzen in ihr hoch. Was für eine Gemeinheit! Warum hatte sie nur auf diese Intrigantin gehört? Aber damit war jetzt Schluss. Jetzt gab es nur noch ihren eigenen Style. Sie lockerte ihr Haar, das ihr nun in langen, dunkelbraunen Locken über die Schulter fiel und versuchte, die grellen Farben aus ihrem Gesicht zu entfernen. Schon besser, aber ihre Augen waren dick und geschwollen. Kaltes Wasser brachte nur wenig Abhilfe. Vielleicht sollte sie doch besser nach Hause gehen. Ihre frühere Unsicherheit war wieder da und die sagte: einfach weglaufen. Doch was sollte sie zu Hause? Sie würde in dieser tristen Wohnung, in der es noch kaum Möbel gab, allein sitzen und mit sich und dem Leben hadern. Dauernd würde sie an Mirko und Tina denken und in Selbstmitleid versinken. Nein, sie musste sich ablenken. Also entschied sie, zu bleiben.

Unschlüssig blieb sie neben der Tanzfläche stehen. Neben ihr standen ein paar junge Männer und drehten die Köpfe nach ihr. An der gegenüberliegenden Seite befand sich eine Bar und sie entdeckte hier den Typen, der sie angesprochen hatte. Als sie auf ihn zusteuerte, löste sich einer der Jungen aus der Gruppe und griff nach ihrer Hand. „Tanzt du mit mir?“ Das war ungewohnt, normalerweise stand sie am Rand und beobachtete die anderen. Jetzt genoss sie diese unerwartete Aufmerksamkeit. Sie tanzte und flirtete und merkte, dass sie auf einmal weniger verkrampft war und sich sicherer fühlte. Ohne Tina lief alles viel besser. Wie hatte sie nur glauben können, sie wäre ihre beste Freundin? Auch andere Männer forderten sie zum Tanzen auf und sie hatte sich schon lange nicht mehr so wohl gefühlt. Irgendwann gab es eine Musikpause und nun steuerte sie doch auf den Typen an der Bar zu, der sie beobachtete.

„Ich heiße Annabella, meine Eltern nennen mich Anna, meine Tante sagt Bella“, sagte sie und bestellte eine Cola. „Danke für vorhin. Aber wie du siehst, komme ich klar.“

„Ja, Lachen ist die beste Medizin“, antwortete er und sah dabei aus, als hätte er selbst lange nicht gelacht. „Ich bin Ronny. Und ich finde, Bella

passt sehr gut. Du bist schon erstaunlich. Vorhin hast du so hilflos gewirkt und jetzt bist du ein Energiebündel und voller Lebenslust.“

„Beobachtest du mich deshalb?“

„Vielleicht gefällst du mir. Ich mag Frauen, die sich nicht unterkriegen lassen.“

„Ist das alles?“ Sie brachte es sogar fertig, kokett zu sein.

„Hübsch bist du auch, aber das hast du heute sicher schon oft gehört. Tanzt du auch mal mit mir?“

Sie dachte an seine unmöglichen Hosen und schüttelte den Kopf. Interessiert betrachtete sie ihn. Er war etwa einen Kopf größer als sie, kräftig gebaut, hatte dunkelblondes, etwas zu langes lockiges Haar und hellbraune Augen. Eigentlich sah er gut aus. Sie hatte plötzlich den Wunsch, sich von ihm berühren zu lassen. Wie kam das? Irgendwie fühlte sie sich in seiner Nähe sicher, so als könnte ihr nichts Böses geschehen.

„Es ist schon spät. Wie wäre es, wenn du mich nach Hause bringst?“

Er sah völlig verdattert aus.

Erschrocken hielt sie sich die Hand vor den Mund. „Entschuldige.“

Ein leises Grinsen erschien um seinen Mund. „Angst vor der eigenen Courage? Du meinst ...“

„Nein, das meine ich nicht“, fiel sie ihm schnell ins Wort. „Ich bin keine Frau, die gleich mit dem ersten besten ins Bett hüpfet. Ich würde dich nur gern näher kennenlernen.“

„Da drüben steht eine ganze Schar von Männern, die das gern tun würden. Wieso ich?“

„Na, wenn du nicht willst.“

„Natürlich will ich, nur ...“

„Nur was?“

„Mein Auto. Es ist eine Zumutung. Ich weiß nicht, ob es noch lange durchhält.“

„Auto? Hast du was getrunken?“

„Ich trinke niemals Alkohol.“

„Na, wenn ich dein Auto nicht schieben muss.“

*

Das Auto hatte durchgehalten und erstaunlicherweise fanden sie einen Parkplatz direkt vor ihrer Tür. Unterwegs hatte sie erfahren, dass er, genau wie sie, gerade sein Abitur gemacht hatte und in ein paar Wochen ein soziales Jahr in einem Kinderheim leisten würde.

„Also dann verziehe ich mich wieder“, sagte er und beugte sich zu ihr, um sie küssen.

Eigentlich wollte sie sich an allen Männern heute Abend rächen. Das war ihr Plan gewesen, doch der kam nun ins Wanken. Plötzlich hatte sie kein Verlangen mehr, diesem Jungen weh zu tun. Er konnte nichts dafür, dass Tina und Mirko so gemein waren. Er machte den Eindruck, als hätte er ohnehin schon genug Kummer. Sein Kuss war zärtlich, aber bestimmt und Bella erwiderte ihn. Als er seine Hand unter die Träger ihres Kleides schob und ihre Haut streichelte, spürte sie ein Kribbeln am ganzen Körper.

„Komm mit rauf“, flüsterte sie. „Ich habe das noch nie gemacht, aber jetzt möchte ich es.“

Er zögerte und für einen Moment hatte sie Angst, er würde ihr einen Korb geben.

„Oder gefalle ich dir nicht?“

„Natürlich gefällst du mir. Es gibt da nur ein Problem.“

Fragend schaute sie ihn an und er wirkte verlegen.

„Ich habe nicht damit gerechnet und keine Kondome dabei.“

„Kondome? Plural?“, fragte sie frech „Hast du Aids oder irgendwelche Geschlechtskrankheiten?“

„Natürlich nicht.“

„Ich auch nicht, also komm.“

„Und was ist mit Schwangerschaft?“

„Wird schon nichts passieren.“

Er sah sie unschlüssig an und sie lachte. „Wirklich nicht. Ich nehme die Pille.“

Ihr Herz klopfte bis zum Hals. Noch nie hatte sie einen Jungen abgeschleppt. Das mit Mirko war ihr einfach passiert, ohne nachzudenken. Diesmal tat sie es bewusst und sie wollte es. Hoffentlich war er es wert.

Ihre Wohnung war im dritten Stock. Es war eine Maisonetten-Wohnung, unten Wohnzimmer und Küche, oben Schlafzimmer und Bad.

„Ich bin erst eingezogen, es steht noch nicht viel drin, aber ich habe ein Bett.“

Ihr Kopf wurde schon wieder hochrot, als sie merkte, was sie da gesagt hatte. Er hob die Augenbrauen und sah amüsiert aus.

Bella hatte wenig Erfahrung mit Männern und gedacht, Sex ist Sex und immer gleich. Nun wurde sie eines Besseren belehrt. Obwohl Ronny genauso alt war wie sie, wirkte er erwachsener und ernsthafter. Sie spürte seine Erfahrung in diesen Dingen. Was seine Hände mit ihr anstellten, machte sie ganz kribbelig. Er knetet zärtlich ihre Brüste, saugte an ihren Brustwarzen, bis diese aufrecht standen. Als er urplötzlich sanft zukniff, durchschoss sie ein Stromstoß bis in ihren Unterleib. Er streichelte weiter über ihren Körper, bis sie es kaum noch aushielt, dass er endlich in sie eindrang. Er war leidenschaftlich und so männlich. Ein nie gekanntes Glücksgefühl breitete sich in ihr aus und sie genoss jeden seiner Stöße. Sein Körper war voller Spannung und er beobachtete sie genau. Schließlich änderte er seine Position und wurde heftiger. Bella spürte, wie mit ihrem Körper etwas nicht Aufzuhaltendes, Überwältigendes geschah und schrie plötzlich auf. Sie sah ein Blitzen in seinen Augen, während sie nach Luft schnappte und versuchte, ihren Atem wieder unter Kontrolle zu kriegen. *So fühlt sich also ein Orgasmus an*, dachte sie und stellte fest, dass sie mit Mirko niemals einen gehabt hatte. Ronny ließ ihr für einen Moment Zeit und gemeinsam erreichten sie einen weiteren Höhepunkt.

Bella schlief sofort ein. Sie erwachte, weil sie eine Bewegung spürte. Ronny hatte die Bettdecke über sie gezogen. Ein angenehmes Knurren war ihre Antwort.

„Das ist wunderschön“, sagte er. „Ich glaube, ich bin im Himmel. Wie bist du an diese Wohnung gekommen?“

Das Schlafzimmer befand sich im Dachgeschoss der Wohnung unter einer Schräge. Große Kippfenster waren darin eingelassen. Bella hatte das Bett unter diese Fenster gestellt. So hatte man einen direkten Blick auf den Sternenhimmel, der heute ganz besonders zu funkeln schien.

„Lass uns später über so etwas Banales reden“, murmelte sie und streichelte seinen Bauch.

„Aha, Schlafmütze. Hast du neue Kräfte gesammelt?“, fragte er und wandte sich ihr wieder zu.

*

Am nächsten Morgen wurde sie munter und fühlte sich unheimlich wohl. Sie spürte Ronnys starke Arme, die sie umschlungen hielten, sie spürte seine Wärme und sie spürte seine Blicke.

Alles kam ihr neu und trotzdem vertraut vor.

Nein, ich will mich nicht verlieben, aber es ist sooo schön.

Mit einem strahlenden Lächeln öffnete sie die Augen und schaute ihn an.

„Du bist wunderschön“, sagte er. „Zu schade, dass ich gehen muss.“

Sie erschrak. Sie wollte mehr und sie konnte ihn doch nicht so einfach gehen lassen.

„Warum willst du gehen?“

„Willst du, dass ich bleibe?“

„Ja, unbedingt.“

„Tut mir leid, das geht nicht. Ich kann nicht einfach tun, was ich möchte.“

„Du hast eine andere!“ Bella war entsetzt. An so etwas hatte sie überhaupt nicht gedacht. Natürlich, er sah gut aus, warum sollte er keine Freundin haben.

Er lächelte und es war ein trauriges Lächeln. „Nein, ich habe keine andere.“

„Verstehe“, sagte sie und wandte sich ab.

„Nein. Nein. Es hat nichts mit dir zu tun.“

Sie schwieg.

„Es ist wegen meiner Mutter, ich muss mich um sie kümmern.“

„Ist sie krank?“

Er zögerte einen Moment. „Gewissermaßen.“

„Und dein Vater? Kann er das nicht tun?“

„Er hat uns verlassen.“

„Wie gemein! Wer verlässt denn eine kranke Frau?“

„So einfach ist das nicht. Jedenfalls habe ich keine Zeit für eine feste Beziehung.“

Bella schluckte.

„Ich doch auch nicht“, antwortete sie schließlich. „Bei mir ist gerade alles schiefgelaufen. Ich habe keinen Bock auf neuen Stress.“

„Das beruhigt mich.“

„Können wir noch frühstücken?“

Er schüttelte den Kopf. „Es ist besser, wenn ich gehe.“

*

„Ronny? Bist du schon wach?“ rief seine Mutter. Sie schien es gar nicht bemerkt zu haben, dass er die ganze Nacht nicht zu Hause war. Gut so.

„Was machst du da?“, fragte sie erstaunt, als sie das Wohnzimmer betrat.

Er stand auf der Leiter und putzte dieses Monstrum von Leuchter.

„Anke kommt nächste Woche und hier war alles voller Spinnweben.“

„Anke kommt, oh, wie schön. Du hast recht, ich werde nachher hier durchsaugen. Aber vorher mache ich uns ein Frühstück.“

Es war alles wie in einer üblichen Familie am Sonntagmorgen. Doch er ließ sich von dieser angeblichen Normalität nicht täuschen. Am Anfang hatte er immer wieder Hoffnung geschöpft, wenn sie sich so verhielt. Inzwischen wusste er es besser.

Es gab frischen Kaffee, Orangensaft, duftende aufgebackene Brötchen, Schinken, Marmelade und sogar ein gekochtes Ei. Wieder sah alles normal aus, doch er wusste, was an diesem Frühstückstisch nicht richtig war.

„Wo bist du mit deinem Gedanken?“, fragte sie, als sie sein grübelndes Gesicht sah.

„Ich muss die ganze nächste Woche arbeiten, mein Auto muss zum TÜV, das kann teuer werden.“

Sie nickte nur.

In Wirklichkeit war er in Gedanken bei diesem Mädchen. So sehr er sich auch bemühte, sie zu vergessen, sie ging ihm einfach nicht aus

dem Kopf. Zuerst hatte er sie vor der Disco gesehen, zusammengekrümmt wie ein Häufchen Unglück. Mitfühlend hatte er sich nach ihrem Befinden erkundigt. Als sie ihm ihr Gesicht zuwandte, war er erschrocken weitergegangen. Wieder so eine, die dachte, mit einem Farbkasten im Gesicht sei sie schöner. In der Disco war er enttäuscht gewesen, weder die kleine Brünette noch die dralle Blonde waren da. Er hatte den Blick umherschweifen lassen auf der Suche nach einem neuen Opfer für seine Fantasien. Dann kam ihm ein Kleid bekannt vor. Es war das Mädchen von draußen gewesen. Beinahe hatte er sie nicht wiedererkannt. Die Schminke war aus ihrem Gesicht verschwunden und sie tanzte völlig ungehemmt mit anderen Männern. Irgendwann war sie schnurstracks zu ihm gekommen und er hatte sich tatsächlich von ihr abschleppen lassen. Er konnte es selbst kaum glauben. Sie war noch unerfahren im Bett gewesen. Das hatte ihn unheimlich angetört. Er dachte daran, wie er ihre kleinen festen Brüste berührt hatte, wie er ihre Haut gefühlt und gerochen hatte, wie er ... Beinahe hätte er aufgestöhnt. Sie war hübsch, sie war nett, sie war natürlich, mehr konnte er über sie noch nicht sagen. Nur war sie viel zu schüchtern, auch wenn sie gestern offenbar über ihren Schatten gesprungen war. Vielleicht wäre sie die Richtige für ihn, ein ganz normales Mädchen. Ein Mädchen, wie er es sich immer gewünscht hatte. Keine, die ihn nach Äußerlichkeiten beurteilte. Mit einem schlechten Gewissen dachte er an ihre großen, erschrockenen Augen, als er abrupt verschwunden war.

Es durfte nun mal nicht sein, auch sie würde ihn früher oder später für den Loser halten, der er war. Trotzdem hatte sie eine Erklärung verdient. Er würde ihr die ganze Wahrheit sagen, oder fast die Wahrheit und dann würde sie selbst einsehen, dass es mit ihnen nichts werden konnte. Ja, so wäre es ihr gegenüber nur fair und er würde sich nicht mehr so beschissen vorkommen.

Am frühen Abend ging es seiner Mutter wie erwartet wieder schlecht und sie rollte sich in ihrer Ecke auf der Couch ein.

Er schaute noch eine Weile fern, dann schlich er ins Schlafzimmer und durchstöberte die Schränke. Schließlich fand er, was er suchte.